

Bezugspreis:
Viertelj. 1,50 M., ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,82 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Witterungsbeobachtung von
Halle.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige kleine Seite oder deren
Raum 15 Pfg. Kettenschriften kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
Nach 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den ausmündigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Nach 11
Uhr nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dreyerstraße 17.
Telegraphisch: Anstalt Nr. 8.

Nr. 301.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 31. Dezember 1914.

45. Jahrgang.

Glottenangriff auf den österreichischen Kriegshafen Pola?

Wolkenbrüche in Flandern. Fortschreiten der Offensive in Polen.

Tagesbericht vom 29. Dezember.

WB Großes Hauptquartier, 30. Dez.,
vormittags (Amtlich.)

W. f. l. i. c. h. e. r. K. r. i. e. g. s. s. c. h. a. u. p. l. a. n. g.:

Am das Gehöft St. Georges, süd-
östlich Nieuport, welches wir vor
einem überraschenden Angriffe räumen
mühten, wird noch gekämpft.

Sturm und Wolkenbrüche rich-
teten an den beiderseitigen Stellungen
in Flandern und im Norden Frank-
reichs Schaden an. Der Tag verlief
auf der übrigen Front im allgemeinen
ruhig.

W. f. l. i. c. h. e. r. K. r. i. e. g. s. s. c. h. a. u. p. l. a. n. g.:

In Ostpreußen wurde die russische
Heereskavallerie auf Willkallen zu-
rückgedrängt.

In Polen rechts der Weichsel ist
die Lage unverändert.

Auf dem westlichen Weichselufer
wurde die Offensive östlich des Bzura-
Abschnittes fortgesetzt. Im übrigen
dauern die Kämpfe an und östlich des
Nawla-Abschnittes sowie bei Inow-
łodz und südwestlich fort.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat
es den Anschein, als ob Lwow und
Skiernewice nicht in unserem Besitze
wären. Diese Orte sind seit mehr
als sechs Tagen von uns genom-
men. Skiernewice liegt weit hinter
unserer Front.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 30. Dez. Amtlich wird verlan-
bart: 30. Dezember, mittags:

In den Karpaten griffen unsere Truppen
nördlich des Ussoler-Passes an und nahmen
mehrere Höhen. Nördlich des Lupower-Passes
brachte ein Gegenangriff die Vorrückung der
Rußen zum Stehen. Weiter westlich ging
der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne
Höhenzüge heran.

Nördlich Gorlice, nordöstlich Zalluzyn
und an der unteren Rida brachen die russi-
schen Angriffe unter schweren Ver-
lusten zusammen. Im Raum östlich und
südlich Tomaszow machten die Verbündeten
Fortschritte.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht
an der serbischen Grenze Ruhe. Rüstliche Angriffe
der Montenegriner auf Glat bei Autowatsch und auf
Lajst bei Trebinje wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Obersten Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallentant.

Eine englisch-französische Flotte in der
nördlichen Adria.

Beschließung von Rovigno.

Rom, 30. Dez. Aus Venedig wird gemeldet,
daß eine englisch-französische Flotte mit 30 Schlach-
tsschiffen und 7 Torpedobooten vor dem Kanal von
Nalana erschien, wo die Ankerforts der Befestigun-
gen von Pola liegen. Daraus sollen sie Rovigno be-
schossen haben.

Die Kämpfe bei Lombardzyde und Neuport.

Verwindend geringe deutsche Verluste.

WB. Berlin, 30. Dez. Aus dem Großen
Hauptquartier erfahren wir, daß die Presse-
sachricht, daß die Belgier in den Kämpfen bei
Lombardzyde 2000 Deutsche gefangen genommen
hätten, vollständig erfunden ist. In den
wochenlangen Kämpfen in der Gegend von
Lombardzyde und Neuport verloren die Deut-

ichen an Toten, Verwundeten und Ver-
missten überhaupt nur etwa 1200
Mann. Die Zahl der Vermissten, die allein gefan-
gen sein könnten, ist dabei verschwindend gering.
Auch die in der Pressenachricht geschilderten Neben-
umstände sind von Anfang bis Ende unwahr.

Eine Niederlage der Portugiesen

London, 29. Dez. Amtlich wird gemeldet: Die
Regierung von Lissabon teilt mit, daß 2000
Deutsche in die portugiesische Provinz Angola
eingefallen seien und auf Quillo marschierten.
Die portugiesische Truppen seien sich vor ihnen in
Erwartung von Verstärkung zurück.

Madrid, 28. Dez. Nach hier aus Lissabon ein-
getroffenen Meldungen hat das portugiesische
Expeditionskorps unter dem Oberbefehl
des Obersten Macias gegen deutsche Kolonialtrup-
pen eine schwere Niederlage erlitten. Das
Expeditionskorps des Obersten hatte die deutsche
Grenze überschritten, als es von einem starken deut-
schen Truppenteile plötzlich angegriffen und zur
Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Trup-
pen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem
Gebiete gelegene Kaulila, einem besetzten Plage,
zurückzuziehen. Die Verfolgung seitens der Deut-
schen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen
nicht gelang, die Festung Kaulila zu halten, so
daß sie den Ort ebenfalls sofort aufgeben muß-
ten. Kaulila befindet sich in deutschem Besitz. Der
portugiesische Kolonialminister gab diese Tatsache in
der Kammer zu Lissabon den Abgeordneten zur
Kenntnis.

Neujahr.

Noch selten ist einem der Sterblichen, der heute
leben, je beschieden gewesen, an einer Jahres-
wende zu leben, die in eine so große Zeit welt-
wiegenden Geschehens einmündet, wie die des
Neujahrs von 1915. Wer sich rückblickend
und vorwärtsblickend der noch unermesslichen
Traurigkeit des Jahres 1914 erinnert und des im
Jahre 1915 unmittelbar bevorstehenden
bewußt wird, muß in dem Augenblicke, wo das
scheidende in das kommende Jahr hinüberfließt,
inne werden, daß der ringsumher dahindraufende
Sturm gewaltiger Ereignisse und Entwicklungen
über die Gesetze von Völkern und Nationen,
Staat und Weiden Entscheidungen trifft,
verhängnisvolle und folgenschwere. Was sich
1914 vollzogen hat, was 1915 werden wird: das sind
Schicksalsentscheidungen, die über hunderte vergan-
gener Jahre stehend das Urteil sprechen, die den fol-
genden Jahrhunderten neue Bahnen erschließen.

Das eiserne Wollen der göttlichen Vorsehung
kündet der Jahreswechsel von 1914 zu 1915. Wer
fühlt nicht, daß die Weltgeschichte Weltgeschichte hält!
Da verwirrt der einzelne Mensch mit seinem
persönlichen Wagnisse sich das Recht, um seinetwillen
zu sorgen und zu fliehen, auch wenn das dahinge-
gangene Jahr höchstes Leid über ihn verhängt, Un-
erfessliches ihm entzissen hat. Jeder von uns
kämpft heute in Reich und Elend, sei es in Feindes-
land, sei es zu Hause innerhalb der Wirklichkeit der
Kriegsnotlage. Da gilt nichts anderes, als ohne
Rückblick auf das eigene Dasein die heilige Pflicht zu
tun, die der Mensch um Sein oder Nichtsein von
Volk und Vaterland gebietet. Wer getreulich diese
Pflicht erfüllt, der hat den Anspruch er-
hoben, erhobenem Mutes und mit stolzem Selbst-
vertrauen auf der hochbedeutenenden Mission und Auf-
schau zu halten und voll Trost und voll Zuversicht
des neuen Jahres Schwelle zu beschreiten.

Und das darf unser gesamtes deutsches
Volk! Ohne jegliche Ueberhebung! Denn groß
ist das Jahr, das jetzt in den Schöpfung der Ewigkeit
hinabgleitet, durch die Größe der sittlichen Kräfte,
die unser Volk in diesem Weltkriege bezeugt, und
die allein die Gewißheit geben, daß die Gottes Segen
erweisen. Noch heimlicher Verdrückung, nach lang-
verheißenen Rufen wollten unter Feinde höherfüllt
uns überfallen, uns durch die blutige Uebermacht
erdrücken und zerstampfen. An der eiserne Größe
der deutschen Einigkeit und Willensstärke, der deut-
schen Tatkraft und Tapferkeit muß solche Ueber-
macht zusammenbrechen. Diese Erwartung können
die Deutschen als bisheriges Ergebnis des uns auf-
gegangenen ersten Kampfes, als Wirkung des
sittlichen Geistes, den wir beweisen, in das neue
Jahr hinübernehmen. Die volle Zuversicht, daß der
Sieg auch im Jahre 1915 unsern Helden folgen
wird, haben uns die Taten der Adventswochen ge-
bracht: die Sturmstöße der moskowitischen
Millionenherrscher, so hoch sie auch eine Weile ver-
wundend einwirkten, sind am selben Tage selb-
stentwurzelt und uns verbundenen öster-
reichisch-ungarischen Armeen zusammengefallen.

Von diesen Erfolgen aus wenden wir die Hände
noch einmal zurück in das vergangene Jahr und er-
kennen mit Glauben und doch zugleich mit erheben-
der Genugtuung als vergangene die unheimlichen
furchtbaren Gefahren, die uns unmittelbar bedroht
haben. Wir haben sie ohne Fagen, ohne Furcht
im Vertrauen auf Gottes allmächtigen Beistand
überwunden.

Vorwärts! lautet nun unser Neujahrsgruß.
Unberührt und unaufhaltsam vorwärts, mit der
zielbewußten Zuversicht, die uns das alte in das
neue Jahr mitgibt, als Mitgift, die sich unser Volk

in ehehchster, herrlichster, todesmühtiger Kampfes-
arbeit draußen wie drinnen verdient hat. Klaren,
hellenden, blühenden Auges schauen unsere wackeren
Streiter hinaus in die Zukunft, mit bestem
Gewissen, mit siegesgewohntem Trostmut. Gott
war mit uns! Drum halten wir es nach wie vor
mit jenem bewährten alten Feldgeschrei, das Gott
den Herrn als Führer unsern Krieger zu
Wasser voranleuchtet, läßt, das Kaiser und
Reich, Fürst, Volk und Vaterland unter
gnädigen Schutz und Schirm stellt. Gott
mit uns auch in den Gefahren und Bedräng-
nissen des neuen Jahres! Wo Gott ist, da wohnt
und walidet auch der Geist der Pflicht und
Treue, der Ordnung und Gerechtigkeit, der
Wahrheit und Gewissenhaftigkeit. Kämpfen wir
nur getrost in diesem Geiste weiter, so
wird Gott uns auch 1915 nicht ver-
lassen. Und so mögen uns denn aus dem alten
in das neue Jahr die heiligen Gelübde geleiten:
Vorwärts mit Gott für Fürst, Volk und
Vaterland! Mit Gott für Kaiser und
Reich! Heil so dem neuen Jahre!

Die Rückkehr nach Paris.

Paris, 29. Dez. Wie die Agence Havas nun-
mehr bestätigt, wird der Kriegsminister Mil-
lerand mit seinem ganzen Ministerium in der
ersten Woche des Jahres ebenfalls nach Paris
überfledeln.

Rotterdam, 29. Dez. Die „Morning Post“ schreibt
in einem Leitartikel, daß Englands Anteil am Krieg
sehr noch hauptsächlich in der Aufstellung einer
neuen Armee bestehe. Von Joffre würde es un-
vorsichtig sein, eine große Schlacht zu schlagen,
ehe die Engländer über eine starke Streit-
macht verfügten.

Der Rest des belgischen Heeres.

Amsterdam, 29. Dez. „Der Volk“, das Organ
der holländischen Sozialdemokratie, erhielt von bel-
gischer Seite aus London die folgenden Ausführun-
gen: Das belgische Heer ist in den vier Monaten,
die es im Felde steht, fast bis auf den Grund ge-
schmolzen. Es zählt im Augenblick 25.000 Mann. Wie-
viel noch übrig sind? Nicht mehr als
75.000 Mann. Es hat somit mehr als zwei
Drittel seines Effectivbestandes verloren. Mit den
Resten, die man in den Lagern in Nordfrank-
reich, in Calais, in Brabant, in Boulogne, in Ypern
u. a. m. ausgebildet und mit den Verwundeten u. Kran-
ken, die zurückgeführt werden, wird man kaum auf
100.000 kommen.

Mehr Zuversicht!

Das stellvertretende Generalkommando des 7.
Armee-Korps, der kommandierende General Febr.
v. Gayl, schreibt: Im Reichen des gewaltigen
Krieges der Geschichte endet das alte Jahr seinen
Lauf. Was wird an Ereignissen das neue bringen?
Niemand weiß es. Das eine aber ist sicher: Der
Sieg wird unser sein, wenn wir ausstehen und
weiter vertrauen auf unser Recht und die Kraft un-
seres Schwertes. Ist es wahr, daß dieses Ver-
trauen hier und da zu wanken beginnt? Doch
Schwarzseher am Werke sind, um in ihren Kreisen
Faux zu machen u. die frohe Zuversicht zu dämpfen?

Sollte dem so sein, dann mag es mit aller Deut-
lichkeit gesagt werden: Weder jetzt noch haben wir
irgendwelche Urlassen, in dem Vertrauen auf den
glücklichen Ausgang des Krieges uns beirren zu
lassen. Vor 44 Jahren hat unser Schwert sieben
Monate hindurch nicht arbeitslos geblieben, aber sind
die Verhältnisse der Kriegsführung, die Zahl der Kämp-
fer, die Ausdehnung d. Fronten inallgemeinere ge-
wachsen. Und Feinde ringsum! Die Abrechnung
mit ihnen, an der uns treue Verbündete helfen, ist
aber wahrlich im besten Gange. Am Sturme haben
wir, dem Gebot der Notwehr folgend, Belgien er-
obert: unsere Truppen stehen unbesiegt in Reich
und Elend auf fremdem Boden, unsere Schiffe sind
der Schrecken der Feinde. Ein Krieg freilich, in
dem jeder Tag einen neuen Sieg brachte, in dem es
keinen Beschießfall, keinen Rückfall gäbe, wäre in
der Tat ein merkwürdiger Krieg! Die beste Ge-
währ für einen glücklichen Ausgang ist der herrliche
Geist unserer Truppen. Je näher an den Feind,
desto stürmischer ihr Kampfesmut, ihre Begeiste-
rung, ihr Wille zum Siege.

Und unter uns, die wir hinter der Front im
Schatten des Friedens leben, sollte einer ver-
zagen? Tue ein jeder in erhöhtem Maße seine
Pflicht und helfe er vor allem wirtschaftlich mit an
der Stärkung unserer Kriegsausstattung: dann dürfen
wir alle mit voller Zuversicht auf den Sieg unserer
guten Sache hindertreten ins neue Jahr!

Gott schütze Kaiser und Reich!

Ärztliche indische Truppen in Frankreich?

Railand, 28. Dez. Die Mannschaft des von
Retenfort in San Remo eingetroffenen Dampfers
„Mauri“ berichtet, daß in Marseille 25 Dampfer
indische Truppen gelandet haben.

Zur Beschließung von Ranch durch einen Zeppelin.

Paris, 29. Dez. Das „Journal“ meldet aus
Ranch: Die Beschließung der Stadt durch einen
Zeppelin verursachte besonders im Bahnhofsviertel
großen Schaden. Mehrere Soldaten
wurden verletzt. Die Bevölkerung blieb ruhig. Der
Zeppelin wurde heftig, aber erfolglos beschossen.

Der Zeppelinangriff auf Ranch.

Ueber den bedeutenden Materialschaden,
den die auf Ranch durch einen Zeppelin-
kreuzer herabgeworfenen Bomben angerichtet
haben, berichtet ein Augenzeuge im „Petit Paris-
ien“ folgendes: In der Rue Naben, auf dem
Quai Claude Lorrain und in dem Cours Leopold,
wo die ersten Bomben niederkamen, wurden alle
Fenster der Häuser in einem Umkreis von mehr als
zweihundert Meter zertrümmert. In der Rue de la
Source, wo zwei Bomben explodierten, ereignete
sich etwas Sonderbares: Ein Hauseingang wurde buch-
stäblich von einem Haufe abgehoben und mitten auf
die Chaussee geschleudert. Das Haus, das General
Lafitte bewohnt, hat sehr gelitten. Nahe dabei
wurden die prachtvollen Fenster der Kirche Saint
Evevre zertrümmert. In der Grande Rue, zwei
Schritte vom Regierungspalast wurden in einem
Schlächterladen die Eisenaltäre herausgerissen,
Tische und Fußboden aufgeworfen. Die benachbarten
Häuser waren von Bomben durchlöchert, Fenster-
läden und Schornsteine herabgerissen. Menel be-
deckten wie gefaßt die Straße, in deren Mitte eine
Bombe ein enormes Loch aufgewühlt hatte. Im
Garten der Perriniere waren Bäume gekappt, von
denen die Äste wie Stämme herabgingen. Die
Rückseite der Häuser gegen den Platz La Carrière
war von tausend kleinen Löchern durchbohrt; es
waren hier ebenfalls viele Dächer herabgerissen.

Eine deutsche Weihnachtsspende für die Armen von
St. Quentin.

Zur Kennzeichnung der Art, wie sich die deut-
schen „Barbaren“ im Feindesland betätigen, wird
von hochgehähter Seite von St. Quentin, 24. Dez.,
folgendes mitgeteilt:

Gelegentlich des Weihnachtsfestes hat General-
leutnant Ergelenz von Rieber, Stabschef und
der zweiten Armee, der französischen Stadtverwal-
tung von St. Quentin die Summe von 5000 M. für
ihre Armen und Notleidenden zur Verfügung ge-
stellt.

Rußland als Kriegstreiber.

WB. Brann, 29. Dez. (Nichtamtlich.) Die
Zeitung „Mos“ gibt zum Beweise von Rußlands
Schuld an dem Weltkriege Mitteilungen eines her-
vorragenden Vertreters der höchsten belgischen
Schlichtung, der vor etwa einem Jahre in Peters-
burg weilte, als Vertreter belgischer Werte, die
von der russischen Kriegsverwaltung zum Bewei-
sen für Willkürleistungen aufzufordern waren.
Der Generalmajor sprach auch bei dem russischen
Kriegsminister vor, der sich zwar über die
Angebote anerkennen ausprobiert, aber nicht
nach Österreich vergeblich wirbt für
einen Helfer. Der Minister fuhr fort, der
Krieg mit Österreich-Ungarn sei un-
abwendbar. Wir bereiten uns schon lange auf
ihn vor und sind schon vollständig gerüstet.
Es wird bei der ersten Gelegenheit zum
Kriege kommen. Österreich-Ungarn muß
vernichtet werden. Wir können es nicht
länger dulden, es behindert uns.

In gleicher Weise sprach sich nicht nur der Chef
des russischen Generalstabs, sondern auch, allerdings
in milder schroffen Worten der Minister des
Außenwesens aus.

Gouverneur von Korff.

Wie die „Post“ erfährt, hat die deutsche Regie-
rung das Ansuchen der Wiederentlassung des in
Kriegsgefangenschaft geratenen Gouverneurs von
Warschau v. Korff, abgelehnt.

Rassenverhaftungen beim Zarenbesuch.

Wie die türkischen Blätter berichten, sind in den
Städten, die der Zar auf seiner Kaukasus-
reise berühren mußte, über 8000 Muselmänner
verhaftet worden. Der Zar hatte auf dieser Reise
ganz besondere Angst um sein Leben.

Russische Weihnachtswünsche für Belgien.

WB. Wien, 30. Dez. Eine russische Pa-
terie übermittelte der Zeitung Przemysl fol-
gende Weihnachtswünsche:

Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Ver-
teidigern der Stellung von ganzem Herzen ein ruh-
iges und frohliches Weihnachtsfest. Freunde und Arie-
den auf Erden und den Menschen ein Wohlbefinden,
Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer
Wünsche. Dies ist der aufrichtigste Wunsch der
Offiziere und Mannschaften der fünften Batterie
der 10. Artilleriebrigade.

Dieser aufrichtigste Wunsch oberlich gemeinte
Glückwunsch dürfte dem betreffenden Batterieführer
wohl schnell bekommen, nachdem er von den Tele-
graph-Büros in die Öffentlichkeit geworfen wor-
den ist.

Die kleinen Japane als Rothseher.

Der in London erscheinende „Independence
Belge“ zufolge hat die belgische Regierung die Jisse
Japans zur Befreiung Belgiens angerufen. Danach
scheint Belgien, so meint die belg. Zeitung, zu der
Kraft des Dreierbundes nicht mehr genug Ver-
trauen zu haben.

Japan.

Kopenhagen, 29. Dez. Die Petersburger Tele-
graphen-Agentur berichtet aus Tokio: Auf die An-
frage in der Budgetkommission, ob die japanische
Regierung den gegenwärtigen Augenblick zur
Lösung der Frage der Einwanderung in
Australien benutzen werde, antwortete der Mini-
ster des Außen: Die Australier verhalten sich feind-
lich zu allen Einwanderern überhaupt, sogar zu eng-
lischen. Daher ist ein günstiger Ausgang der Unter-
handlungen über diese Frage schwer zu erwarten.

Bezugspreis:
Viertelj. 1,50 M., ohne Bestellgebühr, durch die Post 1,92 M., bei der Post abgeholt 1,50 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Monatsübersicht von Nassau.
3. Gewinnliste des Preuss. Klassenlotteries.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Boten

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Simburg. — Redaktionsdruck und Verlag des Simburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Restamenzellen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 301.

Simburg a. d. Vahu, Donnerstag, den 31. Dezember 1914.

45. Jahrgang.

Das Jahr 1915.

Grüß Gott Dich, junges, neues Jahr!
Grüß Gott, bring' reichlichen Segen!
Du blüht so froh, so hell und klar —
Wir lauschen Dir entgegen!

Das alte ging zur Einsicht,
Das Jahr der großen Taten.
O wunderbare Heldenezeit,
Wie reich sind Deine Saiten!

Grüß Gott! Beidarme unser Heer
Im Westen wie im Osten
Und unsre Flotte auf dem Meer,
Die alle „auf dem Vortritt“!

Schlagt, Soldaten, auf die Feindesbrust,
Nicht sie zur Erde nieder!
Gott gab dem Deutschen Kraft und Mut —
Stimmt an die besten Väter!

Im neuen Jahr mit neuer Kraft
Gott aus zu neuen Schlägen!
Was Großes Ihr bisher geschafft,
Bringt uns ein G'n'zeln Segen.

Mein Friede, bis der letzte Feind
Von Euch im Staub zertritten!
Und darum wollen wir vereint
Zu Gott mit Inbrunst beten! ...

Dr. Otto Webbigen.

+ Eine tröstliche Vision.

Sie und da tauchen zur Zeit in der Presse angelegte Tropenbezeichnungen auf, welche auf unsere kriegerischen und stürmischen Zeitläufe Bezug haben sollen. Bei näherem Zusehen stellt sich jedoch jedesmal heraus, daß es entweder fidele Fälschungen sind oder daß diese angeblichen Tropenbezeichnungen allgemeine Lebensarten enthalten, welche schließlich auf alle drangvollen Zeiten passen. In den nachfolgenden Zeilen wollen wir dagegen aus den merkwürdigen Gesichten und Visionen der bekannten westfälischen Seherin, der gottbegnadeten Anna Katharina Emmerich, die im Jahre 1824 zu Dülmen in Westfalen nach einem heiligmäßigen Leben gestorben ist, eine ebenso farbenreiche wie tröstliche Vision ausmalen und widergeben, aus welcher für jeden aufrichtigen Christen jedenfalls die alte Wahrheit erhellt, daß Gott der Herr es doch immer ist, der die Welt regiert, und daß Er noch nicht zu Gunsten gewisser Kistenreiter und trugvoller Diplomaten und Weltregenten vom Schlage von Lord Grey, von Tassanow und Roimars abgedankt hat. Es erhellt ferner aus diesem merkwürdigen Gesicht, daß Christus der Herr auch in dem Wüten eines blutigen Weltkrieges allen denen, die fest an ihn glauben und sich an ihn mit gläubigem Vertrauen wenden, mit seinem Troste und seiner göttlichen Gnade allzeit nahe sein wird.

Klemens Brentano, der Biograph der genannten göttlichen Klosterfrau, hat unter dem 20. Dezember 1819 nachfolgende Vision der A. K. Emmerich niedergeschrieben:

„Wieder sah ich die Peterskirche (in Rom) mit ihrer hohen Kuppel. Der Erzengel Michael stand auf ihr leuchtend in blutrotem Gewande, mit einer großen Kriesschale in der Hand. An der Erde war großer Streit. Grüne und Blau kämpften gegen Weiße, u. diese Weißen, welche ein rotes, feuriges Schwert über sich hielten, schienen ganz zu erliegen; alle aber

wußten nicht, warum sie kämpften. Die Kirche war ganz blutrot wie der Engel, und mir wurde gesagt: „Sie wird im Blute gewaschen.“ Je länger der Kampf währte, um so mehr wich die rote Blutfarbe von der Kirche, und sie ward immer durchscheinender.

Der Engel aber fiel nieder und trat zu den Weißen, und ich sah ihn vielfach vor allen Gauen. Da ergriß sie ein wunderbarer Mut; sie wußten nicht woher; er war es, der unter die Feinde schlug, und diese flohen nach allen Seiten. Ueber den fliehenden Weißen war nun das feurige Schwert verschwunden. Unter dem Kampfe liefen fortwährend Gauen der Begier zu ihnen über, und einmal eine ganze große Menge. Ueber dem Kampfe erschienen auch Scharen der Heiligen in der Luft, welche zeigten und mit Händen deuteten und winkten; alle verchieden, und doch aus und in und zu Einem Geiste.

Als der Engel vom Dach der Kirche niedergestiegen war, sah ich über demselben im Himmel ein großes, leuchtendes Kreuz, an welchem der Heiland hing, und dessen Wunden leuchtende Strahlenbündel sich über die Welt verbreiteten. Die Wunden waren rot wie glänzende Lote mit sonnenfarbener Mitte. Er trug keine Dornenkrone, aber aus allen Kopfwunden schossen Strahlen horizontal in die Welt. Die Strahlen aus den Händen, der Seite und den Füßen schossen regenbogenfarbig und teilten sich haarfein, und auch mehrere vereint nach Dörfern, Städten, Häusern, durch die ganze Welt. Ich sah sie wie und da, fern und nah auf allerlei Sterbenden ruhen und die Seelen einlängen, welche in einer düsteren Farben hineinschlitten in die Wunden des Herrn. Die Strahlen der Seitenwunde strömten auf die unten lebende Kirche in einem sehr starken und breiten Strahle nieder. Die Kirche leuchtete ganz davon, und durch diesen Strahlenzug sah ich die meisten Seelen eingehen in den Herrn.

Als der Kampf auf Erden getilgt war, waren die Kirche und der Engel, der nun verschwunden, weiß und leuchtend geworden. Auch das Kreuz verschwand und an seiner Statt stand eine hohe leuchtende Frau auf der Kirche und breitete ihren goldenen, strahlenden Mantel weit über sie aus. Unter der Kirche erschienen gegenwärtig Demütigung und Vergebung. Ich sah Bischöfe und Mönche sich nähern und ihre Bücher auswechseln, und die Ketten erkannten die Kirche durch den wunderbaren Sieg und durch die Väter der Offenbarung, welche sie selbst auf sie hatten strahlen lassen.

Als ich diese Vision sah, fragte ich eine tiefe Empfindung von der Nähe des Reiches Gottes. Ich sah nun in der Kirche, welche nach dem überstandenen Kampfe ganz wie eine Sonne strahlte, ein großes Fest. Ich sah viele Professionen hineinziehen. Ich sah einen neuen und strengen Papst.

Weihnachten an der Westfront.

S. Straßburg i. E., 25. Dez.

Die Weihnachtsfeier unserer Truppen an der Westfront ist ohne Störung durch den Feind und in der vorgesehene Weise verlaufen. Unsere Gegner hatten trotz der Bemühungen verschiedener neutraler Staaten und des Papstes nicht in einen Waffenstillstand während der Feiertage eingewilligt, deshalb wurde unsererseits beschlossen, den Truppen nicht einbeistehen am 24. zu beschließen, um dem Feinde jede Möglichkeit zu unliebsamen Uebergriffen zu nehmen. So wurde das Fest gewisser-

maßen etappenweise begangen: hinter der Front leuchteten die Weihnachtskerzen und vorn im Schützengraben hielten die Feldgrauen treue Wacht, bis die Abkühlung sie ebenfalls unter den Weihnachtsbaum führte.

S. Berlin, 26. Dez.

Wie die Truppen in Lille das Christfest begingen, schildert der Berichterstatter der „Tägl. Rundschau“ in folgender Weise: Das durch die oberste Heeresleitung genehmigte Weihnachtsfest wurde bei den Truppen in der vordersten Linie in überaus würdevoller Weise gefeiert. Ich war zugegen bei der Brigade G e r m a n n; dicht hinter der Schützengrabenlinie, wo mit feierlichem Gottesdienst in der alten, von brennenden Tannenbäumen und von Fackeln erleuchteten Kirche das Fest begann. Dem Heiligen Abend angemessen waren die ersten, stimmungsvollen Worte des Redigierlichen. Regimentsmusik begleitete die feierlichen Gesänge. Unter dem Weihnachtsbaum im Strich der Kompagnien, umgeben von Bergen von Liebesgaben aller Art, kennzeichnete der Brigadeführer die Bedeutung des Tages und sprach einzelne seiner Worte an, denen er das eiserne Kreuz und die großherzoglich badiische Tapferkeitsmedaille überreichte. Dem gegenfeitigen Versprechen, auch weiterhin trenn auszuhalten und das begonnene Werk zum würdevollen Ende zu führen, folgte die Verteilung der Geschenke und Liebesgaben. Besondere Freude riefen die aus Dillingen, Treiberg und Lahr gesandten Gaben hervor, und dankbaren Gemütes gedachten die Leute ihrer Lieben daheim. Es war ein herzerfreuender Anblick, die Augen dieser Traben im Glanz der Weihnachtskerzen aufleuchten zu sehen. Den Schluß dieses mit unvergleichlichen Abends bildete eine Feier im Brigadestabsquartier, wo nach stattgehabter Feier und Besichtigung ein würdiges Mahl einverleitet. Am Abend war während des Heiligen Abends nicht zu vernachlässigen, still und würdevoll ist er überall verlaufen.

S. Berlin, 26. Dez.

Einen Auschnitt aus den Feiern in Verdun gibt ein Bericht der „Vorgeschichte“, der besagt: Ich verlebte die Weihnachtsfeier bei einem Infanterie-Regiment in Bereitschaftstellung vor dem Feind. Gegen vier Uhr waren die dienstfreien Kompagnien vor dem Quartier des Obersten versammelt. Der Kommandeur wies in kurzer, markiger Ansprache die Mannschaften auf die eigenartige Weihnachtsfeier hin, wobei er ausführte, daß der alte fromme Glaube, wonach die Verleibung: „Friede auf Erden“ zur Wahrheit werden solle, nicht zuwiderstehen könne. Das Regiment werde, wie bisher, mit Hingabe weiterkämpfen, damit ein ehrenvoller Friede für das Vaterland gesichert bleibe. Dann folgte die Besichtigung im Quartier des Kommandeurs unter dem strahlenden Weihnachtsbaum. Die Mannschaften wurden mit Geschenken reich bedacht. Ihr schlichtes „Bergelt's euhna Gott, Herr Oberst!“ machte tiefen Eindruck. Während der Feier trug ein Zögner alter Weihnachtslieder vor. „Stille Nacht, heilige Nacht“, o gieb du Himmelstfrieden in mein Herz“ machte bei Manchem Eindruck. Nach Beendigung der Feier ging es über grundsätzliche Rehmwege durch den Wald zu einem anderen Regiment, bei dessen Kommandeur unter dem Weihnachtsbaum eine gemütliche Feier bei einem Glase Bismarck stattfand. Bis spät in die Nacht hinein künden aus den Unterständen der Mannschaften, in denen überall Weihnachtsbäumen brannten, Chöre und Weihnachtslieder.

Am ersten Feiertag morgens bei strahlendem Sonnenschein Feldmesse auf einer Waldwiese. Als der Geistliche die Mannschaften an Weib und Kind

in der Heimat erinnerte, und den Leuten versicherte, daß an diesem Tage die Lieben in der Heimat mit besonderer Sehnsucht ihrer gedächten, sah man in den Blicken der ältesten Krieger tiefe Ergriffenheit. Aber hell und jubelnd erklang zum Schluß das „Großer Gott, wir loben Dich“ aus tausend Mäulern, ein Zeichen, daß trotz der wehmütigen Heimatsstimmung nirgends Niedergeschlagenheit und Gedrücktheit herrschte. Eine besonders schöne Feier wurde beim Brigadestab veranstaltet. Ein hoher Offizier hatte den erst christlichen Gedanken gehabt, Kinder französischer Waisen zur Feier zuzulassen. Mit großen Augen stauten die Kinder den Lichterbaum an, der ihnen so unbekannt war, der aber gerade darum einen besonders tiefen Eindruck auf ihr Gemüt machte. Die Kinder wurden mit kleinen Gaben bedacht, die sie dankbar, mit Tränen in den Augen, entgegennahmen; die Mütter waren tief gerührt, als der Distributionsoffizier ihnen das Wesen der Feiertage in französischer Sprache erklärte. — So verlief die Gesamtfest, ohne durch feindliche Angriffe gestört zu werden, überall stimmungsvoll und ergreifend, und tröstete die Mannschaften, soweit zugänglich, über das hinweg, was sie am heutigen Tage entbehrten.

Der Vertreter des Verf. Tagesblatts hat die Feiertage in Westlandern mitgemacht. Er berichtet über den genannten Vortag: Als Weihnachtsüberreichung fanden die deutschen Truppen in Flandern beim Erwachen heute am ersten Feiertag prachtvollen Mantel vor. Dazu eine goldene Winter-sonne und den erlichten Frost, der, wenn er anhielt, dem schrecklichen Schlamme und Morast im Ueber-schwemmungsgebiet abhelfen konnte. Die Gegner schienen, soweit hier übersehbar ist, besondere Störungen des Christfestes bisher unterlassen zu haben. Nur kleinere Angriffe zu Lande und von der See aus erfolgten wie gewöhnlich. Ein feindlicher Flieger überflog gestern nachmittags Flandern in größerer Höhe, verhielt sich aber auf jeden Bombenwurf und schien sich nur aufzuhalten zu wollen, wie die Deutschen den Weihnachtsabend feiern würden. Man war aber durchaus auf alle Möglichkeiten vorbereitet, die Wachen waren verstärkt, probeweise Alarmierungen wurden abgehalten. Wo Feiern möglich waren, wurden sie bei dicht verhängten Fenstern und gänzlich veranlagt, damit stets die Hälfte der Mannschaften voll im Dienst blieb. Im Hauptquartier der dritten Armee nahm der Herzog von Württemberg an der Feier der Weidung der Mannschaften und Offiziere teil. Er schenkte jedem der Weidung sein Bild mit Unterschrift und eine Bittertentafel mit seinem Wappen. Er hielt eine herzliche Ansprache. Außerdem wurden 400 arme Kinder mit Pfefferkuchen, Obst und Schokolade beschenkt und mit warmem Essen gewiegt. An beiden Feiertagen fand nach Möglichkeit in Kirchen oder Eilen Gottesdienst, katholischer und evangelischer Art. Ich konnte selbst an verschiedenen schönen Weihnachtsfeiern teilnehmen, wobei ich stets die reichliche Versorgung der hier stehenden Truppen feststellte. Sie wurden von allen Seiten beschenkt.

Die Militärverwaltung versorgte sie mit reichlichen Spenden, dazu kamen die Liebesgaben und endlich die Bafete der Angehörigen. Die teilweise schon seit Monaten unterwegs waren, alle aber erst in letzter Zeit ankamen. Viele Soldaten haben soviel erhalten, daß sie, wenn ein plötzlicher Anmarsch käme, die Geschenke garnicht alle mitnehmen könnten. Jedenfalls scheint es ausgeschlossen, daß irgend ein Soldat hier ohne eine Weihnachtsfreude blieb. Bedauernd wird natürlich nur allgemein das Fernsein von den Lieben daheim, und mander Sehnsuchtsgedanke schweifte wehmütig in die Ferne. Dennoch kam vielfach, obwohl der Feind nur wenige Kilometer entfernt ist, ein gesunder Soldatenhumor in allerlei Aufführungen, Zeitungen und Scherzen zu seinem Rechte.

Der Brandstifter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus.

Franz Kothler hatte mit in dem Schoß liegenden gefalteten Händen dem Gespräch der beiden Männer zugehört. Auf ihrem verärgerten Gesicht lag es wie ein Abglanz neuerworbener Hoffnung und leise bewegten sich ihre Lippen, als stammelte sie ein Gebet. Jetzt, bei den letzten Worten des jungen Mannes, nickte sie zustimmend mit dem Kopfe und mit ihrer früheren Energie sich emporrichtend, sagte sie lebend:

„Alles muß getan werden — alles, um die Unschuld von meinem armen Vab an das Licht zu bringen! Der Verhörer soll mit dir fahren!“ Und die gefalteten Hände nach oben hebend, fuhr sie fort:

„Vielleicht hat unter Herrschaft endlich Erbarmen — vielleicht hat der Herr Pfarrer recht gehabt, wie er am Sonntag gepredigt hat: „Gleichwie das Gold durch das Feuer, also werden die, welche dem Herrn gefallen, durch das Feuer der Trübsal geläutert.“

Im Richte der Wahrheit.

Herr Landrichter Dr. Belzhauser, der die Untersuchung gegen den wegen vorläufiger Brandstiftung gefänglich eingezogenen Ernst Kothler leitete, sah in seinem, in dem Gerichtsgebäude zu Wiesbaden befindlichen Amtszimmer und blätterte in dem umfangreichen Aktenbündel, das den Fall behandelte. Ihm gegenüber hatte ein martialisch aussehender älterer Herr Platz genommen, der wie es schien mit seinen letzten Ueberzeugungen den Ausführungen des Richters zuhörte und diesen jetzt unterbrach:

„Aber Herr Landrichter, das Beweismaterial scheint mir doch ein so überwältigendes zu sein, daß der Erhebung der Akte nichts mehr in Weg steht. So viel ich aus den Akten ersehen habe, ist die ganze Einwohnerschaft des Ortes der festen Ueberzeugung, daß der Beschuldigte wirklich der Täter ist, abgesehen von dem Zeugnis der beiden Gendarmen, die den Betroffenen doch in flagranti ertappt haben!“

„Und trotzdem Herr Staatsanwalt, halte ich die Sache noch nicht für so weit geföhrt, daß dieselbe der Staatsanwaltschaft zur weiteren Behandlung übergeben werden kann!“ erwiderte der Landrichter, indem er sein wohlwollendes, von einem blonden Vollbart umrahmtes Gesicht gegen den Vertreter der Anklagebehörde erhob. „Herr Staatsanwalt haben wohl den Aussagen des einzigen Entlastungszeugen, des Landwirts August Bremser, der sich einige Tage nach dem Brande bei mir zur Vernehmung meldete, weniger Beachtung geschenkt? Ich halte gerade diese Aussagen für sehr bedeutungsvoll und habe deshalb den Herrn Staatsanwalt gebeten, der nachmaligen Vernehmung des Mannes, den ich auf heute vorgeladen habe, beizuwohnen. Täuscht mich nicht alles, so beweist sich die Untersuchung in gänzlich falscher Richtung, denn die Erhebungen, die ich infolge der Aussagen jenes Entlastungszeugen machen ließ, haben ergeben, daß die von dem Mann betriebs des wirklichen Täters geborgten Vermutungen aller Wahrscheinlichkeit zutreffen. Meiner festen Ueberzeugung nach liegt hier wieder einer jener Fälle vor, in welchen die unglücklichen Verwickelungen den Untersuchenden auf falsche Wege leiten, einer jener Fälle, wie ich sie schon mehrmals in meiner Praxis zu behandeln hatte — in denen sich schließlich alles ganz anders herausstellt, wie man es zuerst selbst bei der gewissenhaftesten Prüfung angenommen hat!“

Ueber das Gesicht des Staatsanwalts flog ein ungläubiges Lächeln, als er erwiderte: „Herr Landrichter, aber der vorliegende Fall liegt so klar, daß ich ihrer Auffassung nicht beistimmen kann! Oder sind Momente hinzugekommen, die mir bis jetzt unbekannt geblieben sind? Ich wüßte doch nicht —“

„Allerdings“, unterbrach ihn der andere, „und deshalb möchte ich mir erlauben, dem Herrn Staatsanwalt diese Momente zu unterbreiten. Nach Aussagen des Entlastungszeugen — der Sprechende sah in die Akten — „des Landwirts August Bremser, gebürt das von ihm gesandte und hier vorliegende Taschenuhrmesser dem Landwirt Jakob Gader, der einige Tage nach dem Brande auf Anordnung

des behandelnden Arztes wegen schwerer geistiger Erkrankung der Nervenklinik Friedhofsthal überwiesen wurde. Das Gutachten des Direktors der genannten Anstalt über den Geisteszustand des Erkrankten liegt hier vor. Demnach handelt es sich um eine durch Vererbung bedingte und höchstwahrscheinlich durch heftige seelische Erregung hervorgerufene gänzliche Verrücktheit des Beurteilungsvermögens. Die damit verbundene Bahnvorstellung äußert sich in tobenem Verlangen nach Feuer und in triumphierenden Auslassungen darüber, daß es ihm, dem Kranken, gelungen sei, dem Ernst Kothler dessen Vermögen in Asche zu legen.“

Der Sprecher hielt inne und blickte nach seinem Gegenüber, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten. Dieselben liegen den Staatsanwalt allerdings aufmerken, doch drückte sich immer noch starker Zweifel in seinen Zügen aus, als er jetzt sagte:

In der Beurteilung derartiger Selbstverleumdungen seitens geistig unzureichendfähiger Personen muß man sehr vorsichtig sein, Herr Landrichter. Wenn nicht Zeugnisse gänzlich einwandfreier Personen vorliegen, welche die Selbstverleumdung des Jakob Gader als den Täter des Brandes entprechend erscheinen lassen, wage ich für meine Person wenig oder gar keinen Wert darauf!“

„Kinder und Narren sagen die Wahrheit, Herr Staatsanwalt!“ warf der Landrichter ein.

„Vor Gericht aber kann die Aussage eines Narren nicht als Wahrheit gelten! Ist denn der Mann vollständig unzureichendfähig — hat er nicht bisweilen lichte Momente?“

Der Landrichter nahm aus dem vor ihm liegenden Aktenheft ein Schriftstück und reichte dasselbe dem Staatsanwalt mit den Worten:

„Wenn der Herr Staatsanwalt selbst von dem Gutachten der Direktion der Nervenklinik Friedhofsthal Einsicht nehmen wollen, werden der Herr Staatsanwalt sehen, daß wir es hier mit einem unheilbaren Narren zu tun haben!“

„Allerdings“, sagte der andere, nachdem er einige Augenblicke in dem Schriftstück gelesen hatte. „Denn nach steht die Ueberzeugung des Kranken wegen unheilbarer vollständiger Geistesunmündigkeit in die

Jrenanstalt Eichberg demnach bevor. Der Gang des Prozesses wird aber dadurch kaum aufgehalten werden. Wie ich schon vorhin bemerkte, kann die Selbstverleumdung eines solchermaßen nicht als Beweis für die Unschuld des Angeklagten gelten, höchstens könnte sie, von anderer Seite zu Gunsten des Angeklagten, vorgebrachte Argumente unterstützen!“

In diesem Augenblick trat ein Gerichtsdiener ein und meldete, sich zu dem Landrichter begebend, in dienstlicher Haltung:

„Der zur Vernehmung vorgeladene Landwirt August Bremser aus Oberhausen ist erschienen, Herr Landrichter!“

„Lassen Sie ihn eintreten, Kothler!“ erwiderte der Landrichter und gleich darauf trat August Bremser, gefolgt von dem alten Verhörer, in das Zimmer. Der Richter betrachtete den Lehrtren und fragte:

„Zu wem wollen Sie, alter Freund? Sind Sie zu einem Termin geladen und von wem? Sagen Sie dem Gerichtsdiener draußen, er möge Sie zurückrufen!“

„Entschuldigen Sie, Herr Landrichter“, nahm hier August Bremser das Wort, „ich hab den Mann mitgebracht, weil er in der nämlichen Weidung, wegen der ich herbeigeführt bin, wichtige Angaben zu machen hat! Leonhard Schwarz haucht er im is Anrecht im Rindewirtschaft!“

„So, ja!“ meinte der Beamte. „Na — wir werden ja sehen, was das für wichtige Angaben sind! Vorläufig wollen wir Ihre am 18. August gemachte Aussagen nochmals durchgehen und wollen sehen, ob Sie daran etwas zu ändern oder etwas beizufügen haben! Sagen Sie sich einverstanden!“

Der Sprechende drückte auf den Knopf der über den Tisch herabhängenden elektrischen Leitung und befahl einem aus dem Nebenraum eintretenden Schreiber, an dem Tische Platz zu nehmen und den Gang der Vernehmung protokolllarisch zu verfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weltkrieg.

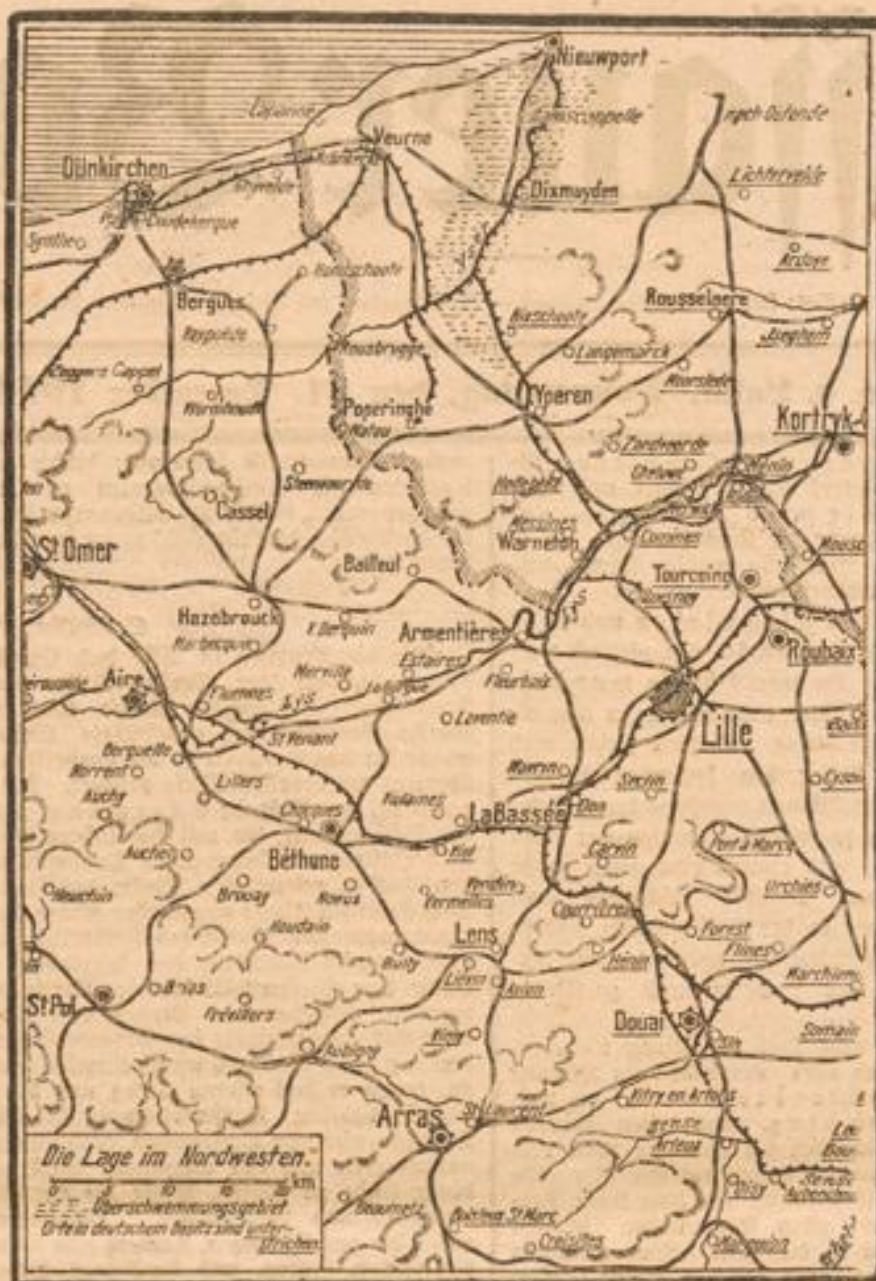
Von der Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.

Eine seltene Auszeichnung hat sich bei einem berühmten Vorgange der österreichischen Landwehrmann Franz Joseph Wodinger vom österreichischen Landsturm-Infanterieregiment 1 erworben und das Erkenntnis beider Klassen. Die Geschichte dieses Ereignisses ist zugleich die Geschichte der Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau. Mit seiner Abteilung bezog er — damals als Gefreiter — in der Nacht vom 15. November mit zehn Mann ein Feldwachpostenmando an der Straße unmittelbar vor St. Omer. Am Strohtempel gegenüber lag deutsches Militär. Gegen Mitternacht hörte Wodinger den deutschen Feind bei herüberlaufen: „Defertierder, Postenführer, komme herüber, ich mal durch das Glas!“ Wodinger ging über die Straße zu seinem deutschen Feind, brüder und gute durch das Glas. „Tafsch!“ als man in der Ferne die schimmernden Lichter einer Reihe von Automobilen. „Da kommen ja Automobile“, rief er, „aber mir scheint keine unteren.“ Die Wagen waren inzwischen so nahe gekommen, daß Wodinger durch den guten Beschauer an der Kappe des Chauffeurs bereits die russische Kokarde erkennen konnte. „Da kommt ja ein russisches Automobil.“ Beide alarmierten nun ihre Leute, der Feldwebel verständigte auch die etwa hundert Schritte weiter rückwärts liegenden deutschen Mannen. Als die Automobile in einiger Entfernung herankamen, ritten ihnen die deutschen Mannen mit eingelegten Knien entgegen und hielten sie auf. Jetzt sah man erst, daß es 14 Wagen waren. Die Feldwebel nannten sie die Wagenkolonne und es entspann sich nun ein kleines Schermüßel, bei dem leider auch drei Defertierder das Leben lassen mußten. Auch Wodinger wurde dabei von dem Chauffeur des ersten Wagens am rechten Auge durch einen Stich schwer verletzt, blieb aber den Russen die Vergeltung nicht schuldig. Mit den Köpfen wurden nun die Agenturen aufgebracht und die 28 Herren in den Automobilen entwaffnet und gefangen genommen. (Und die Russen behaupten, es habe sich um harmlose Automobile des roten Kreuzes gehandelt!) Man brachte sie auf die Hauptkaserne, wo sie einem deutschen Oberleutnant vorgeführt wurden. Wodinger hatte inzwischen vor dem Hause auf einer Bank Platz genommen, er hatte trotz seiner Verwundung an der Gefangennahme teilgenommen und war daher noch immer unverwundet. Das Blut floß ihm aus dem Auge und er empfand auch starke Schmerzen. Wodlicher öffnete sich die Tür und der deutsche Oberleutnant rief mit lauter Stimme: „Ich gratuliere Postenführer und Eskadronmeister! Nicht ihr, was für einen Fang ihr gemacht habt?“ „Was haben wir denn gefangen“, meinte Wodinger. „Einen General, halt, so einen russischen Herr.“ „Auch ihr habt eine hohe Persönlichkeit gefangen genommen“, entgegnete ihm der deutsche Offizier, „den Gouverneur von Warschau, General von Korff!“ Wodinger kam nach dieser demütigenden Nacht ins Lazarett und von dort nach Orléans ins Spital. Jetzt ist er wieder nach Wien zurückgekehrt. Er wurde durch einen ehrenvollen Befehl des Landsturmbezirkskommandos vom 17. d. M. zum Feldwebel befördert.

Aus einem Orden von Nordamerika.

Wie unsere Deutschen im Auslande denken und was die Heimat ihnen und uns Hilfe leisten, wie wir nicht verachtet dürfen, erleben wir aus einem Briefe, den eine Ordensschwester aus Nordamerika nach Hause sandte:

„Meine Lieben! Schon beinahe zwei Wochen sind verfloßen, seit die Schreckensnachricht nach Amerika kam, daß in Deutschland Krieg ausgebrochen sei. Und nun warte ich Tag für Tag auf eine Nachricht von Euch, aber vergeblich. Wie deutsche Schwestern in Amerika hören vom Kriege und wissen nicht, was wahr ist. Daß es arg zugreift, fühlt man schon, ohne etwas zu hören. Bei der Arbeit, beim Gebet und nachts im Traume, immer sind die Gedanken bei Euch in der Heimat und im Krieg. Immer meine ich, ich höre Euer rufen: bete, bete für uns. Das ist ja auch das Beste und Notwendigste, daß ich für Euch und das Wohl des Vaterlandes tun kann. In Deutschland sind doch solche Mütter und Väter, daß man meinen sollte, sie könnten den Himmel bestürmen, damit Deutschland Sieger bleibt. In Frankreich u. England werden die Katholiken doch beständig unterdrückt, und daß diese den Sieg davon tragen, läßt der gerechte Gott nicht zu. Es scheint ein Strafgericht Gottes über die ganze Welt ausgebrochen zu sein. Hier steht es auch schlimm. Es ist alles verdorrt. Die Bauern müssen mitten im Sommer das Futter für das arme Vieh kaufen. Gemüse und Kartoffeln, alles ist verdorrt. Das Gras auf dem Felde sieht aus, als wären wir mitten im Winter. Nun antwortet mir bald, ich habe sonst keine Ruhe mehr. Euch alle in meine Gebete einschließend und auf die Barmherzigkeit Gottes vertrauend, verbleibe ich Eure Euch innig liebende Tochter und Schwester!“



Lokales.

Limburg, 31. Dez.

Der Landsturm.

Herausgerissen aus Heim und Haus, Der Landsturm auch zum Krieg zog aus; Er steht zwar nicht vorn vor dem Feind, Doch ist auch er dem Feldheer vereint.

In Sturm und Regen, bei Tag und Nacht Er hält an Brücken und Wägen Nacht; Er sorgt, daß sicher sei das Land Zwischen Heimat und Feindesland.

Gefangen bewacht er, fesselt das Land, Das die Kämpfer drücken mit harter Hand Dem Feind entzissen im blauen Strauch, Nachdem sie gejagt ihn hinaus.

Er weilt fern von Weib und Kind, Die verlassen und arm oft zu Hause find; Ihn quält die Sorge, ob Arbeit und Not Die Kraft der Frau nicht zu brechen droht.

Gewiß, die Kämpfer da draußen im Feld, Sie sind um vieles schlechter gestellt, Sie weilen ständig der Heimat fern Und allem, was sie haben geruht.

Sie bringen auch Opfer an Gut und Gut, Sie geben ihr Leben, verdrängen ihr Blut, Und manchen, dem blühte zu Hause das Glück, Greift draußen ein frühes Geschick.

Doch dafür entschädigt das stolze Gefühl, Erhebt sie hoch aus der Masse Gewühl; Was andere nur haben gedacht und gesagt, Das haben wir tapfer getan und gewagt.

Wir kämpften den Kampf, wir stritten den Streit, Uns bleibt die Ehre für ewige Zeit: Den Feind, der bedrohte das Vaterland, Den schlagen wir nieder mit harter Hand!

Doch ist die Jugend Mauer und Wall, Die stützt das Land vor der Feinde Schwall, So bildet der Landsturm den festen Turm, Der steht und trotzt dem letzten Sturm.

Und köme der Feind ins Land herein, Dann steht auch der Landsturm das Leben ein; Er kämpft wacker und hält auch durch, Befiehlt es der Kaiser und Hindenburg.

Drum, Väter, achte den Landsturmmann, Der fremd in Deinem Hause kommt an, Bedenke, er trägt die schwere Last, Daß Du mit den Deinen den Frieden hast!

Der Feldpostdienst.

Die Oberpostdirektion zu Frankfurt schreibt uns: Bei der Verlegung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Verlegung ist zulässig entweder über die Ertrag-Truppenteile der im Felde stehenden mobilen Truppenkörper oder über Pakete des Feldpost. Die Beteiligung der Post beschränkt sich in beiden Fällen darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Ertrag-Truppenteilen oder Pakete des Feldpost auszuliefern. Pakete durch Vermittlung der Ertrag-Truppenteile sind jederzeit ausgelassen und nicht an eine Gewichtsgrenze von 5 kg gebunden. Das Porto für sie ist dasselbe wie für Soldatenpakete im Frieden. Die Pakete müssen an den Ertrag-Truppenteil adressiert werden. Sie werden ohne Mitwirkung der Post nach der Front als Frachtpost der Heeresverwaltung befördert und den Empfängern im Felde durch die Heeresverwaltung, nicht also durch die Feldpost, ausgeteilt. Sind solche Pakete im Felde unbestellbar, so sollen sie nach den von der Heeresverwaltung erlassenen Bestimmungen an den Absender zurückgeschickt werden. Pakete durch Vermittlung der Feldpost werden nur für bestimmte Fristen und nur bis zum Gewicht von 5 kg durch die Heeresverwaltung zugelassen. Hierüber ergibt jedesmal eine Bekanntmachung, worin die Post genau bezeichnet ist. Wenn die Pakete bei der Post eingeliefert werden, erhält diese ein Porto von 25 Pf. Auch bei der Feldpostbeförderung hat die Post mit der Weiterleitung der Pakete von dem Paket-Depot nach dem Felde aus der Zustellung an die Truppen nichts zu tun, dies liegt vielmehr ebenfalls in den Händen der Heeresverwaltung.

Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde beförderten Pakete stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Ausgabepostanstalt in dem einen Falle zum Ertrag-Truppenteil, in dem anderen Falle zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Feldpakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. In anderen Fällen läßt das Publikum unberücksichtigt, daß die über die Militär-Paketdepots gegangenen Pakete bestimmungsgemäß nicht an den Absender zurückgeliefert, sondern zum Besten des



Vermishtes.

□ Gießen, 30. Dez. Durch die tägliche Zuführung von Kriegsgefangenen ist die Zahl der auf dem „Friede“ untergebrachten Gefangenen jetzt auf 6000 angewachsen. Da sich auch hier die „Alliierten“ schlecht vertragen, werden die Engländer und ihre erottischen Bundesgenossen demnächst anderswo untergebracht, jedoch die Franzosen und Belgier „unter sich“ find. Unter den Zivil-Gefangenen befinden sich auch 25 Frauen.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

Ist die Zeitung aus der Heimat. Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Verzug

den Nassauer Boten

Alle Postanstalten und die Expedition nehmen Bestellungen zum Preise von 1 M. für jeden Kalendermonat entgegen. Der Bezug kann jederzeit begunnen



Regenschirme
aparte Neuheiten,
Spazierstöcke
größte Auswahl. 1003
Limburger Schirmfabrik
P. Monreal, Diezerstr.
vis-à-vis der Stadt-Diez.

Tüchtige Elektromonteur
und **Hilfsmonteur**,
sowie **Gas-Installateure**
sicher gesucht.
Gebr. Prinz, Diez. 9768

PHILIPP MOHSY
FRIEDRICHSDORFER ZWIEBACK
Garantiert reiner Butter-Zwieback. Bestes u. feinstes Kaffee- u. Teegebäck. Aertzlich empfohlen. Zu haben im Geschäftslokal: Hospitalstrasse No. 9 und in den durch Plakate kenntlich Verkauftstellen. (Bitte auf meine Schutzmarke zu achten.) 5759

Ein in allen Landen
breiten erfahrener **Architekt**
sucht Stelle. 9711
Zu erfragen Expedition.
Nächster Nähe der Bahn
möbliertes Zimmer zu
verleihen. Zu erfragen in d.
Expedition 977
Möbl. Zimmer nächst der
Bahn zu vermieten. 9804
Conditor **A. Schnupp.**

LUTHER-ER-LUS
3 Mk. Zieh. 7.-9. Januar
16178 Gew. 1.
Gew.-W. v. M. 360 000
Hauptgewinn 60000 40000
30000 25000 20000
Berliner Geld-Lose
3 M. 3.30. 5918 Geldgew.
Ziehung 19. u. 20. Januar.
Hauptgewinn 60000 20000
10000 M. bares Geld.
Köln-Lose à 1 M.
Ziehung 5.-7. Febr.
Porto 10 Pf., jede Liste
20 Pf. vers. Glückskollekte
Hch. Deicke, Kreuznach.
69.3

Landleuten
empfehlen unsere
größere
Schrotmühle
mit elektr. Betrieb.
Münz & Brühl,
Limburg. 974
Schöne 3-Zimmerwoh-
nung mit großem gedecktem
Ballon, Bad, in neuem Hause,
freier Lage per Januar oder
später an ruhige Familie
zu vermieten. 9789
F. Lieber,
Frankfurterstr. 53.
Saubere Schlafstelle billig
sofort zu vermieten.
Brüdergasse 2. 9780

Landwirte
littet kein Getreide, nur
Reispreßfutter aus Hoff-
manns-Stärkefabriken Sack
ca. 150 Pfund 8 Mark bei
5 Sack à 7.70 Mark p. Nach-
nahme ab hier. 9615
Prospekt versch. jeder kostenlos.
Ph. Diesler,
Ostelspalt (Rheinl.).
Erfahrener Offizier, beim Ge-
fangenen-Lager Limburg, sucht
sofort auf beizubares
schönes Zimmer
(Sonnenseite) mit Fußbäd.
Küchenvorflad. bevorzugt.
Gefl. Offerten mit W. 9775
an die Geschäftsstelle d. Bl.
2-3 Zimmernwohnung
in Limburg oder Nachbarnort
per 15. Januar gesucht.
Offrien it Preisangabe
unter D 9790 an die Ex-
pedition.

Wieder, 30. Dez. Von dem gestern mittags gegen 2 Uhr auf dem Bahnhof Friedrich-Erd durchgeführten D-Zug Nr. 38, Wiesbaden-Frankfurt, wurde der Hilfskassierer zu Bremen aus Wiesbaden beim Ueberfahren der Geleise überfahren und getötet. Der betreffende Zug hatte eine halbblindige Veranlassung, was dem Verunglückten nicht bekannt war, jedoch er jedenfalls in sorgloser Sicherheit die Geleise überquerte.

Zum neuen Jahre!

Im Strahlenfranzose steht aus Sternenhöhen
Das junge Jahr herab zur dunklen Erde:
Im Spähenfang ertönt ihm Gottes Verbe,
Das alte schiedt sich leise an zum Neuen.
Wald lünten Kloden über Wald und Feld,
Doch nicht sich heut dorein ein wehes Klagen,
Von lautem Kampfsgeheiß wird übergeleitet —
Wir stehen ja noch in Deutschlands Schicksalstagen.
Und über Erdball schreitet Schmitter Tod
Und raist die Ernte mit den Knochenhänden,
Denn Blut der Unken färbt der Schnee sich rot —
Dies große Sterben, Gott, wann wird es enden?
Getrost mein Volk! Im neuen Morgenrot
Wird sieghaft bald der deutsche Adler schweben.
Schon bahnt den Weg die zu erhöhten Leben
All deiner Geldendöhne Opfertod.
C. P. Seigt.

Neujahrssalut.

Von Eugen Stangen.

Neujahr! Blauzt die Stambarten auf
Und laßt die Himpel wehen!
Nattiert mit den Kanonen heran,
Auf daß ihr Donner ertönen!
Beuht sich werden der alten Kraft,
Das schürt das Feuer im Blut...
Srenadiere! — legt an, legt an —
Eine Salve, die tut gut!
Wir freu'n uns, daß sich noch immer regt
Im Herzen und strotzt und Mut...
Hüßiere — legt an, legt an —
Wir schießen dem Neuen Salut!
Wir fahren Regionen Wünsche auf!
Die Zuversicht bahnt uns den Steg!
Die Augen klar — und den Arm gestrafft!
Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg...
Und der Weg führt sicher das deutsche Heer
Durch Schrecken und Kriegesnot —
Mit siegreich flatternd über Land und Meer
Die Flagge schwarz-weiß-rot!
Hurra! — Das gibt dann ein gutes Jahr
Zum Heil und zu besserer Zeit;
Schulter an Schulter, so Mann für Mann
In Treu und Tapferkeit!

Auf daß wieder jeder sein Substanz im Lohf —
Und sorgenlos schlafen sich leg!
Stehn alle für einen und einer für all —
Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!
Das neue Jahr regt sich — rückt an, rückt an —
Wir reisen uns doch voll Mut!
Hüßiere legt an, legt an — Feuer!
Wir schießen dem Neuen Salut!...

Vermischtes.

30. Vorms, 30. Dez. Ein großes Kriegs-
gefangenen-Lager, 140 Baracken haltend, wird hier
an der Hüllsgraben Chaussee errichtet. Es ist
das sechste größere Lager im Bezirk des 18.
Armee-Korps.

Der Weltkrieg.

Hilfskräfte der Kaiserin für die Verwundeten.

WB. Berlin, 30. Dez. Die Kaiserin hat nach
dem Verl. Ztbl. in ihrer Hilfskraft für die im Bols-
damer Drangerei-Lazarett untergebrachten Verwun-
deten neuerdings bestimmt, daß denjenigen Stie-
gen, denen ihr Zustand noch nicht eine selbständige
Bewegung gestattet, nochmal in der Woche Hofan-
wachen zur Durchfahrt durch den Park und die Stadt
zur Verfügung gestellt werden.

Neujahrsgruß der Stadt Berlin an den Kaiser.

WB. Berlin, 30. Dez. Aus Anlaß des Jahres-
wechsels haben der Magistrat und die Stadtverord-
neten von Berlin an den Kaiser folgendes Tele-
gramm gerichtet:

„Wir Majestät bringt die Landes- und Reichs-
hauptstadt ihre treuesten aus dem Herzen kom-
menden Grüße und Wünsche ins Feld. Das im-
mer das neue Jahr auch gewähren und auf-
legen mag, uns soll es stark und bereit finden,
mit unserm Kaiser durch jedes Wetter hindurch
zu gehen. In tapferem Tun und festen Be-
harren wird, so vertrauen wir, des Vaterlands
Größe eimportwachen.“

Der große gemeinsame Kriegsplan.

Kopenhagen, 30. Dez. Die „Times“ lassen sich
aus Petersburg berichten: Die von der „Times“
vorgeschlagene Anregung künftliche Streitkräfte der
Verbündeten nach einem gemeinsamen Schlachtplan
operieren zu lassen, wird von der russischen Presse
mit großer Begeisterung aufgenommen und vorge-
schlagen, alle Kriegs- und Marineminister der Ver-
bündeten in London zu einer Konferenz zusam-
mentreten zu lassen, wobei ein großer gemein-
samer Kriegsplan ausgearbeitet werden müsse, der
von den einzelnen Oberbefehlshabern gut zu
beurteilen sei.

Die Geschichte kann gut werden!

Russische „Requisitionen.“

WB. Kopenhagen, 30. Dez. Die Petersburger
Tel.-Agentur berichtet aus Wilna, daß dort einige
hundert landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

eingetroffen seien, die auf deutschem Gebiete requi-
rirt (!) (geraubt) wurden.

Notiz: Diese Requisitionen sind Diebstähle,
deswegen stattdessen wie die stahldiebstähle in
Lemberg.

Aus Flandern.

WB. Berlin, 30. Dez. (Drahtbericht.) Wie
dem Verl. Ztbl. über Kopenhagen aus Paris ge-
meldet wird, war ganz Flandern während der letzten
Tage in einen Seinsche undurchdringlichen Nebel ge-
hüllt, der jede kriegerische Operation unmöglich
machte.

Gerettete vom Kreuzer „Leipzig“.

WB. Köln, 30. Dez. (Drahtbericht.) 6 Offi-
ziere und 13 Mann des kleinen deutschen Kreuzers
Leipzig sollen, wie der Köln. Zeitung aus
Baltaraios gemeldet wird, der englische Kreuzer
Glasgow in der Schlacht bei den Falklandinseln
gerettet haben. Die Geretteten seien nach England
unterwegs.

Englische Schiffsverluste.

WB. Amsterdam, 30. Dez. (Drahtbericht.)
Nach einer Meldung des Amsterdamer Courant sind
im Monat Dezember 16 englische Handels-
schiffe auf der Fahrt in der Südrsee und an der
amerikanischen Küste als überfällig gemeldet
worden. Es besteht die Annahme, daß sie von
deutschen Hilfskreuzern in den Grund
gebohrt worden sind.

Scheitern der französischen Offensive im Oberelsaß.

Basel, 30. Dez. Nach tagelangen Kämpfen
ist die französische Offensive im Oberelsaß, wenn
auch nicht endgültig, so doch vorläufig zum Stehen
gekommen. Die Ortschaft Senheim, 8 Kilometer
von Rülhausen entfernt, wurde bis zuletzt unau-
föhrlich von französischer Artillerie beschossen, in aber
nicht in Flammen aufgegangen, wie Schweizer
Blätter berichteten. Die Verluste der Fran-
zosen, die sich in der Richtung auf Thann zu-
rückzogen, sind sehr groß.

Die Beteiligung Portugals am Kriege.

Lissabon, 30. Dez. Die Turiner „Stampa“ mel-
det, daß am 29. Dezember zwei portugiesische In-
fanterie-Regimenter in Lissabon eingetroffen sind, die
in englischen Kasernen untergebracht wurden.

Die offizielle Erklärung Portugals.

Lissabon, 30. Dez. „Corriere d'Italia“ meldet
aus Lissabon: Die offizielle Erklärung des Kriegs-
zustandes Portugals werde am 15. Januar nächsten
Jahres erfolgen.

Englische Schiffe auf englische Minen gefahren.

London, 30. Dez. Die „Times“ melden vom
29. Dezember: Gestern sind vier englische

Schiffe durch einen Zusammenstoß mit Minen
verloren gegangen, nämlich der Dampfer
„Amara“, der kleine Dampfer „Gem“ und zwei
Hilfsdampfer. Seit der Weihnachtstage sind in der
Nordsee acht Schiffe infolge der Minen zu Grunde
gegangen.

Kirchenkalender für Limburg.

Freitag den 1. Januar 1915. Fest der Be-
schneidung des Herrn.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr
Minderer Gottesdienst mit Predigt; um 9½ Uhr
Gottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Feiert.
Beider. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und
11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere
mit Predigt. Um 9½ Uhr Amt zu Ehren des hl.
Herzens Jesu (Mittagsgottesdienst). Nachmittags
3 Uhr Herz Maria-Bruderschaft mit Predigt. —
In der Spitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl.
Messen, letztere mit Predigt.

Sonntag, 2. Jan. Im Dom um 7½ Uhr feiert.
Jahrestag für Ferdinand Anton Lust und Ange-
hörige. Um 8½ Uhr im Dom Requiemamt für
Frau Maria Schupp.
Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

Vereins-Nachrichten.

**Verein kathol. kaufmännischer Ge-
hilfsinnen und Beamtinnen.** Neujahrst-
tag um 4½ Uhr Versammlung (Gnadenfester)
in der Marienschule.

Am Montag ist in der Spitalkirche um 7½
Uhr eine hl. Messe für das verstorbene Mitglied
des Anbetungsvereins Frau Maria Schupp.

Handels-Nachrichten.

*** Frankfurt, 30. Dez.** Am heutigen Getreidemerkte
stellten sich die Preise wie folgt: Weizen: hiesiger und
trockenere 27.50 - 28.00, Weizenrot 27.00 - 27.50,
Roggen: 23.50 M. Gerste: hiesiger 24.00 - 24.50,
Seser: 22.50. Mais: 20.00 - 20.50. Weizen-
mehl Nr. 0 43.00 - 44.50. Kleie: 15.00 - 16.00. Alles
per 100 kg. netto loco hier.

Wer möchte

in dieser schweren Kriegszeit eine gut unterrich-
tete Tageszeitung

entbehren?

Mit vorliegender Nummer

schließt das IV. Quartal 1914 des Nassauer
Voten und es sei deshalb nochmals an die
unberzügliche Erneuerung

des Abonnements für das mit dem morgigen
1. Januar beginnende

neue Quartal

erinnert.

Grüße des Weihnachtsengels an „Die zu Hause“.

Im Kriegsjahr 1914.

Vom Himmel komm ich her — als Weihnachtsengel —
Drei liebe Grüße Euch zu überbringen:
Mein erster Gruß kommt von dem Christkindlein,
Vom holden Friedenskinde in der Krippe.
Es ist ein Gruß — so schön und inhaltreich,
So wonnig und so hoffnungsfroh,
Wie ihn nur Gott den Menschen bieten kann.
Ihr kennt ihn schon, — es war sein Lieblingsgruß,
Es war sein Willkommen und sein Abschiedsgruß
An diese Welt: — „Der Friede sei mit Euch!“
O, möge dieser Wunsch sich bald erfüllen!
O, möge bald die Kriegstrompete schweigen,
Verstummen Schlachtenruf — Kanonendonner!
O, mögen bald die Siegesglocken läuten,
Der ganzen Welt die frohe Botschaft künden,
Daß alle — alle Gotteskinder wieder
In Friede und Eintracht bei einander wohnen.

Mein zweiter Gruß — nicht minder süß und froh —
Kommt von den Helden, die im Krieg gefallen,
Und ist für jene, die am Weihnachtsfest
Mit tränenfeuchten Augen unterm Christbaum
Vergebens ihren treubeforgten Gatten,
Vergebens ihren Vater, Bruder, Freund,
Vergebens ihren teuren Sohn gesucht.
Vernehm ihn — den schönen Weihnachtsgruß,
Den ich von ihnen Euch soll überbringen:

(ernst und feierlich)

„O, uns're Lieben, trauert nicht, wie jene,
Die keine Hoffnung haben! Tröstet Euch
In dem Gedanken an ein Wiederseh'n
In einer bess'ren Welt! — O, weint nicht mehr
Um uns! — Es geht uns gut! — Wir starben ja
Den Heldentod für's teure Vaterland,
Für Gottes heil'ge und gerechte Sache,
Für Euch, für Eure Freiheit, euer Wohl!
„Drum hat uns Gott, der „Herr der Heerscharen“
„Geschmückt mit seinem höchsten Ehrenzeichen —
„Dem gold'nen Kreuz, — dem Zeichen der Erlösung,
„Hat uns're Stiene mit dem Lorbeertranz
„Der seligen Unsterblichkeit umkränzt.
„Drum weint nicht mehr! — Gott wird Euch nicht verlassen!
„Lebt wohl! — Auf Wiederseh'n im schönen Himmel!“

Und nun noch einen dritten Weihnachtsgruß

An alle, die in Liebe sind vereint:

Ein Gruß vom Schlachtfeld, — fern im Ost und Westen,

Aufführung nur mit Genehmigung des Verlages gestattet.

Ein Gruß von Euren Braven vor der Front,
Von Euren Söhnen, Brüdern, Gatten, Freunden,
Von unseren Helden auf dem „Feld der Ehre“:
Von ihnen allen einen Weihnachtsgruß!
Sie danken Euch für alle Liebesgaben,
Die Ihr so reichlich ihnen zugefandt.
Sie danken Euch, daß Ihr so liebevoll
Für ihre Frau'n und Kinder Sorge tragt!
Sie danken Euch besonders für das „Christkind“,
Mit dem Ihr sie am heil'gen Weihnachtsfest
So freudig überrascht! — (Kleine Pause) Noch nie hab' ich
Seit jener hehren, heil'gen Nacht, in der
Den Hiten auf den Fluren Bethlehems
Die frohe Botschaft der Erlösung ich
Gebracht, noch nie hab' ich seit dieser Zeit
Soviele Männeraugen so hell leuchten,
Soviele Männertränen fließen sehen,
Noch niemals habe ich das „Stille Nacht“
Und alle Eure schönen Weihnachtslieder
So rührend und ergreifend singen hören.
Wie dieser Tage, als die Feldpost kam,
Die Weihnachtspost für Eure „lieben Grauen.“
Ihr hättet sie nur einmal sehen sollen!
Wie Brüder lagen sie sich in den Armen
Und jubelten und klatschten in die Hände —
Wie frohe Kinder unterm Weihnachtsbaum!
„O, Weihnachtsengel“ — riefen sie mir zu —
„Sag' ihnen Dank, — sag' allen herzlich Dank
„Für diese unverhoffte Weihnachtsfreude,
„Die uns das Feindesland zur Heimat machte!
„Mit neuem, frohen Mut und frischer Kraft
„Mit neuer, heiliger Begeisterung
„Hat diese treue Liebe uns befeelt!
„Wir harren aus und kämpften mutig weiter —
„Trotz aller Mühen, Leiden und Strapazen.
„Wir harren aus und — will es Gott — sind wir
„Bereit, selbst unser Leben hinzugeben
„Für uns're heil'ge und gerechte Sache!
„Wir halten durch bis auf den letzten Mann:
„Wir wollen, müssen und wir werden siegen!
„Wenn Gott mit uns, — wer ist dann wider uns?
„Ein Volk, das so, wie wir in „Freud' und Leid
„In Lieb' und Treu' vereint“ — zusammensteht,
„Ein solches Volk kann nicht zugrunde geh'n!“
(In verändertem Ton)

Das meine Grüße! — Friede sei mit Euch!

Dr. Faust.

Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nachdruck verboten.

bet. Verlagselchäft 1915.

Die Militärpflichtigen haben sich vollständig sauber gewaschen, in reiner anständiger Kleidung pünktlich zu diesem Termine einzufinden.

Es haben sich zu stellen:
1. Alle Militärpflichtigen der Jahrgänge 1913 und 1914,
sofern sie noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben.

2. Alle Militärschulpflichtigen des Jahrgangs 1915, auch diejenigen, welche erst bei einer Musterung als tauglich bezeichnet worden sind und noch nicht einberufen sind.
3. Alle diejenigen Mannschaften, die als Ersatzrekruten nach der Mobilmachung einberufen und infolge Dienstunbrauchbarkeit wieder entlassen worden sind.
4. Die vorläufig beurlaubten Rekruten, welche wegen Krankheit nicht einberufen worden konnten u.

Die Militärpflichtigen, wie die schon vor einer Musterungs-
bzw. Aushebungskommission erschienen sind, haben den Muster-
ungsausweis zum Termine mitzubringen.

Die tauglich befundenen Militärdienstpflichtigen werden sofort
ausgehoben, eine Lösung findet nicht st. u.
Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungs-

terminie verhandelt ist, hat ein ärztliches Attest zum Termine einzureichen.

Militärpflichtige, welche ohne genügenden Entschul-

bigungsgrund sich nicht zur Musterung stellen oder bei Auf-
ruf ihres Namens auf dem Sammelplatz oder im Muster-
ungslokal nicht anwesend sind, werden gemäß § 26 Ziffer
7 der Musterungs-Vorschrift

Das Musterungslokal haben die Militärpflichtigen nicht eher zu verlassen, bis ihnen ihr Militär- bezw. Musterungs- ausweis behändigt ist.

Pimburg, den 30. Dezember 19'4.

Der Bürgermeister:
Haerten.

Allgemeine Ortskrankenkasse
des Kreises Rimbura

Des Kreises Limburg.
Die Stelle des

weiter
unserer Vermächst zu errichtenden

Melde- und Zahlstelle in Elz
ist alsbald zu besetzen. Geeignete Bewerber, die im Schreiben und Rechnen gewandt sind, auch einige Kennt-

nisse in Krankenkassenwesen zuweisen können, wollen ihre Bewerbung um die Stelle bis zum 10. Januar 1915 schriftlich an den unterzeichneten Vorstand richten. Nähere

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Kasse in Limburg.
Limburg, den 29. Dec 914. 6927
Der Vorstand:

J. G. Brötz, Verleger.
Verdingung.

Eröffnung.
Die für den kaiserlichen Hof in Wien am 1. d. M. 1854.
Eröffnung des unteren Theiles der Rhemalce zu Königs-
berg, am 1. d. M. 1854.

1000 cbm Basaltsteine

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis
Dienstag den 12. Jan. 1915, vormittags 11 Uhr.

auf dem Bürgermeistertische hierseits einzulegen, worüber die Eröffnung derselben um dieselbe Zeit im Beisein etwa erschienenener Anbieder erfolgt.

Die Bedingungen können von dem Stadtbauamt hier-
selbst gegen Zahlung von 0,50 Mk. bezogen werden.
Königswinter, den 8. Dez. 94. 9819

Der Bürgermeister
J. B.
Wolfsinst.

Oberförsterei Johannisburg.
Donnerstag, den 7. Januar 1915, von morgens

Donnerstag, den 7. Januar 1915 von morgens
10½ Uhr ab kommen in der Wirtichaft Miehler zu
Winfels aus Schutzbezirk Nahlenberg Distr. 67 b, c (Mu-
berg 68 (Risehorn) 74 (Hodenbach) 82 84 (Hanshuber)

zum Verkauf: **Eichen:** 33 Km. Scheit und Knüppel 830
Wellen. **Buchen:** 146 Km. Ruzschit, 888 Km. Scheit
und Knüppel, 6920 Wellen. **Beichholz:** 95 Km. Reiser.

Nadelholz: 14 Hm. Scheit und Knüppel, 80 Hm. Heizer, 179 Fängen.
Von 1 Uhr ab aus Difr. 100 (Hörnberg b. Oberrod.

Bücher: 2 Stämme II. Klasse 18 Rm. Rugsheit, 78 Rm. Scheit und Knüppel, 300 Wellen.

Wenn wir Weißbrot und Kuchen.

solange mit es bisher gewohnt waren, weiter essen, wird unser Vorrat an Weizen höchstens noch bis an April reichen. Er her wurde unser deutscher Weizenvorrat durch eine Un-

... der wurde immer dinstag bei 12 Uhr durch eine
Jahr von etwa 40 Millionen Zentner aus dem Auslande e-
gängt von dieser Zufuhr sind wir sehr abgeschnitten. Ge-
heißt als. Bei bei Zeiten d ran zu demöhen. nur Bo den

beißt an, daß er seinen Vorrat zu genossen, nur so gen-
bet zu essen. Dies ist für gelbe und kräftige Menschen
nicht schwer, für schwache und trante aber wohl schwerer.
Daher ist es die Pflicht jedes gesunden Menschen, schon

Lebens in dieser Stadt jedes gewöhnlichen Menschen, haben sich auf Weißbrot und Kuchen zu verzichten, da es das Weizenmehl für die, die es nun sehr schwer entbehren können, länger reicht. Es ziemt sich auch nicht daß wir uns hier

in F Stuchen, Stollen, Pfannstuchen, feinen Badwaren uhn
gütlich tun, während die Elüte unserer Nation draußen im
blatigen Ringen steht und den größten Entbehrungen aus-

geht ist. Wir müssen uns schämen, wenn wir nicht ein so kleines und unbedeutendes Opfer zu bringen vermöchten. Weihnachten ist vorüber und es sind gewaltige

Wagen vom Weizen ehl zu Ruch n verwendet worden. Damit sei es aber genug. Sonst ist ab gehört kein Ruchen mehr in ein deutsches Haus. Beätigt diese Besinnung auch Leben und Arbeit?

Büderoseffe | Gelacht wird das. Zuno, welcher das Metzgerhand.

unverlässig, selbst arbeitend,
sucht Stelle

Off. u. Nr. 9812 an die Exp

3. etvl. 4. Zimmerwoh-
nung mit Speicher u. Keller
sofort zu vermieten Näh. bei
an die Exped. d. Bl.

**Heiter Ober und 20 junge
Schweine zu verkaufen bei**

Jean P. Denner Ww., Gld- hofen.	9818	9816	Anton Beck, Rentershausen.
------------------------------------	------	------	-------------------------------

unt. M. 9782 an die Exped. | Weiersteinstr. 19. 8010